



«Schwarzenbach – Le Dolce Vite»

Als sie weinte, nannte ihre Grossmutter sie «hysterisch»

Die Berner Theatermacherin Grazia Pergoletti zeigt ein Stück über ihr Aufwachsen als Gastarbeiterkind. Die Suche führte sie bis nach Assisi.



[Céline Graf](#)

Publiziert: 08.10.2024, 20:43Aktualisiert: 09.10.2024, 08:55



Grazia Pergoletti, Schauspielerin und Theaterautorin, hätte zurück nach Italien gehen müssen, wenn die Schwarzenbach-Initiative 1970 angenommen worden wäre.

Foto: Susanne Keller

In Kürze:

- Die Berner Theatermacherin Grazia Pergoletti bringt ein neues Stück im Schlachthaus-Theater auf die Bühne.
- Darin behandelt sie ihre eigene Vergangenheit als Gastarbeiterkind in der Schweiz.
- Pergoletti führte im Vorfeld Interviews mit Bewohnerinnen von Assisi, der Heimatstadt ihres Vaters.

Mit ihren schwarzen Haaren sei Grazia Pergoletti als Schauspielerin «schwieriger zu vermitteln», sagte ihr jemand aus der Jury, als sie mit 20 an der Zürcher Kunsthochschule zur Aufnahmeprüfung antrat. Damit werde sie gewiss nicht als «blonde, engelshafte Heldin» gebucht, sondern eher die bösen Rollen erhalten. Doch Stereotype fand sie nicht erstrebenswert. Stattdessen sollte sie für ein Theater bekannt werden, das sich in Diskurse einmischt und Normen umstürzt.

Kühne Produktionen

Nach dem gestalterischen Vorkurs in Basel zieht Grazia Pergoletti in den 80er-Jahren nach Bern, mitten in die wilde Zeit der Besetzung der Reitschule. An der Theaterwerkstatt 1230 macht sie eine Schauspielausbildung. Pergoletti und Verbündete wie Meret Matter und Ruth Schwegler schaffen in der freien Szene mit dem Club 111 und dem Tojo-Theater Punkiges, Satirisches und Kühnes. Etwa setzen sie früh auf Serien. Pergoletti erhält zudem Engagements am Stadttheater, wo sie insgesamt sieben Jahre im Ensemble ist.

Im Schlachthaus-Theater zeigt sie nun mit «Schwarzenbach – Le Dolci Vite» ein persönliches Stück übers Aufwachsen als Gastarbeiterkind. Die Schweiz war in der Nachkriegszeit stark auf Gastarbeitende und Saisonniers angewiesen. Mit Italien als Hauptquelle schloss der Bund 1964 – im selben Jahr wurde Grazia Pergoletti geboren – ein Abkommen über die Einwanderung.

Für eine feindliche Stimmung sorgte die politische «Überfremdungsbewegung», die in Vorstössen gegen die ausländische Wohnbevölkerung gipfelte. Die Initiative des Nationalrats James Schwarzenbach wollte diese auf 10 Prozent (in Genf 20 Prozent) begrenzen. Bei der Abstimmung 1970 war Pergoletti sechs Jahre alt.

«Eine diffuse Gruselgeschichte»

Ihr Vater Lodovico war in den 50er-Jahren als Koch von Assisi nach Basel emigriert. Ihre Mutter Melanie lernte er bei der Arbeit im Restaurant kennen. Melani, wie er sagte, mit Betonung auf dem I. Tochter Grazia besass keinen Schweizer Pass, gehörte also wie der Vater zu den 350'000 Menschen, die bei einer Annahme der Schwarzenbach-Initiative hätten gehen müssen. «Das war für mich eher eine diffuse Gruselgeschichte, ich konnte mir darunter wenig vorstellen», sagt Pergoletti im Gespräch zwischen Proben.



Grazia Pergoletti's Vater, Lodovico, kam in den 1950er-Jahren in die Schweiz, um als Koch zu arbeiten.

Foto: zvg



Grazia Pergoletti und ihre Mutter Melanie, zu Besuch in Assisi.

Foto: zvg

Doch sie erinnert sich, dass der Abstimmungskampf einen Graben durch die Gesellschaft und die Familien gezogen hat. Zum Beispiel ihre Grossmutter mütterlicherseits schimpfte, wenn das Mädchen weinte, sie und ihr Vater seien «hysterisch wie alle Italiener».

Pergoletti klingt emotionaler, wenn sie davon spricht, wie ihr Vater von der Familie in der Schweiz behandelt wurde. «Nicht von meiner Mutter, aber von den anderen wurde er wirklich zum Aussenseiter gemacht.» Bei «wirklich» klopft sie fest auf den Tisch. «Das Problem war immer er, was absolut nicht stimmte. Sie meinten es nicht mal böse, aber das war diese absurde Dynamik damals.»

Erst in den letzten Jahren wurde ihr bewusst, wie grausam das für den Vater gewesen sein muss. Auch die eigene Ungleichbehandlung hat sie erst als Erwachsene realisiert, etwa, dass in der Schule weniger Leistung von ihr erwartet worden sei als von Kindern aus privilegierteren «alteingesessenen» Familien. Vor allem, als sie mit jungen Leuten wie ihrer Tochter über heutigen Alltagsrassismus diskutierte. Ausserdem bewog sie der grassierende Rechtspopulismus dazu, sich mit ihrer Familiengeschichte in einem Theaterstück auseinanderzusetzen.

Reise in mögliche Leben

Der erste Teil von «Schwarzenbach – Le Dolci Vite» schöpft aus Pergolettis Erinnerungen. Der zweite Teil ist ein Gedankenspiel, wie ihr Leben möglicherweise weitergegangen wäre, hätten die Schweizer die Schwarzenbach-Initiative angenommen (46 Prozent waren dafür). Hierfür reiste die Theatermacherin nach Assisi, ins Herz Italiens, und führte biografische Interviews mit 14 Frauen aus ihrer Generation.

Grazia Pergoletti und ihre Mitspielerin Vera von Gunten schlüpfen in die Rollen der Frauen, darunter eine Verkäuferin, eine Barkeeperin und eine Galeristin. Man taucht ein in eine autoritäre und katholische Welt, in der Patriarchen, Kommunisten, Partisanen, Lehrer und Priester das Sagen hatten. Das Ringen um Selbstbestimmung ist mehreren Biografien gemeinsam. Bleiben oder gehen? Träumen oder trennen?



Selbstironie und Schalk blitzen in Pergolettis Stück bei vielen Figuren auf. Das ist typisch für ihren Stil.

Foto: Susanne Keller

Trotz der teils traurigen Geschichten bewahrt «Schwarzenbach – Le Dolci Vite» eine Leichtigkeit. Selbstironie und Schalk blitzen bei vielen Figuren auf, das ist auch sonst typisch für Grazia Pergolettis Stil. Die Kulisse sprüht vor Retro und italienischem Erbe. Der Stolz auf den chic angezogenen Vater, die Ferien am Meer, das gute Essen zu Hause, italienische Sommerhits, all das prägte ihre Kindheit und Jugend genauso.

Das autofiktionale Schreiben hat sich Grazia Pergoletti als «leidenschaftliche Leserin» angeeignet. Etwa bei der neapolitanischen Saga «Meine geniale Freundin» von Elena Ferrante: «Es ist interessant, wie sie mit dem Gefühl spielt, dass etwas nicht ganz rund ist an der Erzählung», sagt Pergoletti. Ihre eigene Figur im Stück basiert auf ihrer Person, auf der Bühne findet aber immer ein «befreiender Akt der Verwandlung» statt. Nur so könne sie so viel von sich preisgeben. Im Stück heisst sie darum auch Graziella – so werde sie oft aus Versehen genannt.

Alterssorgen

Grazia Pergoletti bezeichnet ihre Karriere im Theater als «grosses Glück», da diese für sie nicht selbstverständlich war. Ihren Berufswunsch entdeckte sie am Jugendtheater Basel. Ihr Vater hätte sie zwar lieber in einer Banklehre gesehen. «Er meinte, so könne ich in der Schweiz besser einen Fuss in die Gesellschaft kriegen.» Ihre Mutter freute sich, dass die Tochter zur Kunst wollte: «Sie war eine gnadenlose Optimistin und dachte, das schaffe ich schon.» Die Eltern starben relativ früh.

2023 wurde sie mit dem Kulturpreis der Bürgi-Willert-Stiftung dafür ausgezeichnet, das Berner Leben zu bereichern. Dass nun mit 60 langsam die Pensionierung näher rückt, macht ihr Sorgen. «Ruhestand kann ich mir noch nicht vorstellen und auch nicht leisten», sagt sie. Für die finanzielle Absicherung würde sie gerne nochmals Teil eines Ensembles sein, doch dafür sei sie altersbedingt zu teuer. Und das Gute am Alter? «Ich vertraue mehr auf mich», sagt sie. Bewertungen anderer bringen sie so schnell nicht aus der Fassung.

Schlachthaus-Theater Bern, Premiere: Fr, 11.10., 20 Uhr. Vorstellungen bis 19.10.

© 2025 Tamedia. All Rights Reserved

«Schwarzenbach – Le Dolci Vite» von Grazia Pergoletti | Der Bund